

Detlef Löhde:

Religionen des Ostens¹ auf dem Wege nach Westen

-Vom Hinduismus (Brahmanismus) und Buddhismus-

Diese beiden in Indien entstandenen Religionen haben in bestimmten Zeitepochen immer wieder nach Westen, d.h. bis nach Europa, ausgestrahlt und dort die Geistes- und Religionsgeschichte beeinflusst.

Zum erstenmal ist dies wohl im Zuge des Hellenismus² geschehen. Etlliche Gedankengänge der klassischen griechischen Philosophien, die meistens als typisch abendländisch-europäisch klassifiziert werden, weisen eine beachtliche Nähe zu den indischen religiösen Vorstellungen auf. Zu nennen sind vor allem der Monismus³ bzw. Pantheismus⁴ und der ausgeprägte Materie-Geist bzw. Leib-Seele-Dualismus⁵. Mit der Gnosis⁶ und dem Neuplatonismus⁷ erreichten diese Vorstellungen einen neuen Höhepunkt und wurden für die junge Kirche eine echte Bedrohung. In gewissem Umfange drangen auch

-
- 1 „*Östliche Religionen*“ sind solche, die östlich des Indus entstanden und beheimatet sind, umgangssprachlich auch als „fernöstlich“ bezeichnet.
 - 2 *Hellenismus* ist das Zeitalter (ca. 336-35 v.Chr.), in dem eine gegenseitige kulturelle und religiöse Durchdringung zwischen der griechisch-abendländischen Kultur und der persischen, der des Zweistromlandes, der indischen und ägyptischen, ausgelöst durch die Kriegszüge Alexander d. Großen, stattgefunden hat.
 - 3 *Monismus* (Alleinheitslehre) ist die Lehre von der letzten absoluten Wesenseinheit aller Existenz. Sie sucht bzw. beschreibt den einen Urstoff oder das eine Urprinzip, worauf die Existenz der Welt gegründet ist. Das können jeweils eine Urmaterie, eine Urenergie oder eine unpersönliche geistige Ursubstanz sein, die sich in einem naturgesetzlichen bis zufälligen Prozeß zur heutigen Welt entfaltet hat und weiter in Bewegung ist (z.B. vom Urknall zur eigenständigen Entwicklung des Lebens). Die Lehre ist atheistisch-materialistisch bestimmt.
 - 4 *Pantheismus* (Allgottlehre) ist die Lehre, daß die in allen Lebewesen und in der Natur waltende Kraft in ihrer Gesamtheit mit Gott gleichzusetzen sei. Deshalb sei jedes Leben und jedes Stück Natur, einschließlich der Materie, eine Erscheinungsform Gottes. So wird die Persönlichkeit Gottes und die Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf bzw. Schöpfung gelehrt. Der Mensch empfindet sich als ein Stück der Gottheit bzw. Teil der unpersönlichen göttlich-geistigen Kraft.
 - 5 *Dualismus* ist die Lehre, daß zwei gleichstarke Prinzipien gegeneinanderstehen und kämpfen, bis sich schließlich eines durchsetzen kann.
 - 6 *Gnosis*, diese „Erkenntnislehre“ des 2. u. 3. Jahrhunderts n.Chr. will die Erkenntnis des verborgenen göttlichen Geheimnisses vermitteln. Danach ist der Mensch aus einer Lichtwelt in die Finsternis der materiellen Welt gefallen, und das normale Leben im irdischen Leib und in der irdischen Welt hindert ihn daran, wieder dorthin aufzusteigen. Der „göttliche Funke“, die Seele, ist im Leib des Menschen gefangen; daraus sich zu befreien bietet die Gnosis Wege an.
 - 7 *Neuplatonismus* (3.-6. Jahrh. n.Chr.) nahm die Philosophie des Platon wieder auf und wirkte bis in die frühkatholische u. mittelalterl. Kirche hinein und vermittelte eine unbillliche Leibfeindlichkeit u. einen Mystizismus. Der N. lehrt ein stufenweises Heraustrreten der Welt und der Lebewesen aus dem „Göttlich-Einen“ (von der geistigen Welt der Ideen zur materiellen Welt) und ein Wiederzurückkehren-wollen zu dem „Göttlich-Einen“.

der leibfeindliche Dualismus, der erfahrungsdürstende Mystizismus⁸ und die rational-spekulative Erkenntnisphilosophie in die frühkatholische Kirche ein. Erst mit der Reformation erfolgte ein Reinigungsprozeß.

Doch bereits die Aufklärung und die neuzeitliche Philosophie und Literatur nahmen die o.a. Vorstellungen wieder auf. Offen bekannten sich z.B. Arthur Schopenhauer und Hermann Hesse zu den „indischen Wurzeln“ ihres Denkens, bei anderen liegen entsprechende Gedanken vor, ohne daß man jedoch direkte Einflüsse nachweisen kann (Zeitalter der Romantik und des deutschen Idealismus, Richard Wagner, Gottlieb Fichte). Aber auch religiöse Weltanschauungsgemeinschaften wie Theosophen und Anthroposophen sowie der nationalsozialistische Chefideologe Alfred Rosenberg mit seinem „Mythos des 20. Jahrhunderts“ haben starke Anleihen bei den indischen Religionen aufgenommen.

In den 60er und 70er Jahren erreichte uns eine Welle fernöstlich geprägter Jugendsekten und seit den 80er Jahren ist die zunächst als „New-Age-Bewegung“ bezeichnete fernöstliche Religiosität in viele Bereiche eingedrungen. Sie ist ein Stück Zeitgeist, ja ein Modetrend, geworden. Der bekannte Naturwissenschaftler und Philosoph C.F. von Weizsäcker bezeugt, im Jahr 1996 am Grab eines indischen Weisen ein religiöses Erleuchtungserlebnis gehabt zu haben, wurde danach Mitglied des Fachbereiches der „Forschungsstelle für Yoga und Ayurveda“ in München und bekennt: „Ich bin Monist“. Öffentliche Bekenntnisse zum Hinduismus bzw. Buddhismus wurden von den Schauspielern Richard Gear, Georg Thomalla, der Schauspielerin Shirley MacLaine und anderen Prominenten abgegeben. Der Dalai Lama wird in der europäischen und nordamerikanischen Öffentlichkeit ehrfurchtsvoll als „Seine Heiligkeit“ angesprochen und als Medienstar herumgereicht. Im Juni 1998 kam es in Helsinki zur ersten offiziellen Begegnung der weltweiten Evangelischen Allianz mit dem Dalai Lama. Im Herbst 1998 gab er in Schneverdingen (Lüneburger Heide) eine öffentliche „Unterweisung über den Stufenweg zur Erleuchtung“. In etlichen evangelischen und katholischen Institutionen werden Zen-Meditationen angeboten. Seminare für Manager, Pädagogen und für Problem- und Selbsthilfegruppen basieren auf fernöstlich-religiösen Denkschemata und Meditationstechniken⁹. Es hat also in unserer Gesellschaft eine bedrohlicher Einbruch fernöstlicher Religiosität statt-

8 *Mystik* - die Augen und Lippen schließen und in seinem Innern, in der Seele, Gott und seiner Wahrheit begegnen wollen. Diese „innere Schau“, diese Erfahrungen der Seele sollen vor allem auf dem Weg der Meditation erreicht werden. Dabei besteht die Gefahr, daß objektive Glaubenssätze in den Hintergrund und die subjektiven meditativen Erfahrungen in den Vordergrund treten.

Mystizismus ist die Übersteigerung der Mystik, die der Gefahr des Subjektivismus erlegen ist und bei der durch Meditation eine seelische Verschmelzung des Menschen mit Gott zu einer Einheit erstrebt wird; z.B. im christl. Mittelalter von Meister Eckhart (1260-1328) vertreten, vgl. östl. Meditation.

9 *Meditation* im Sinne östlicher Religiosität meint, sich geistig zu entspannen, sich auf bestimmte Gedanken zu konzentrieren, sie zu umkreisen und sie so zu „verinnerlichen“.

gefunden. Um diese Einbrüche und Einflüsse zu erkennen und abzuwehren, gilt es, sich einmal grundlegend mit den religiösen Vorstellungen des Hinduismus und Buddhismus zu befassen.

I.

Der Hinduismus (Brahmanismus) entstand in der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. bei der Einwanderung der Arier (Indogermanen) nach Indien. Die von den Ariern mitgebrachte Religion verschmolz mit der der Einheimischen. Die Tendenz, verschiedenste religiöse Vorstellungen miteinander zu verschmelzen, hat der Hinduismus bis heute beibehalten. Trifft er auf andere religiöse Vorstellungen, dann verwirft er sie nicht, sondern versucht sie irgendwie in sein religiöses System einzubauen (Synkretismus¹⁰). So nahm z.B. Mahatma Gandhi für sich in Anspruch, ein Hindu, Buddhist, Moslem und Christ zugleich zu sein. Der Hinduismus umfaßt eine Vielfalt von zum Teil widersprüchlichen religiösen Vorstellungen und ist daher systematisch schwer zu erfassen.

Nach den verschiedenen hinduistischen Schulen kann *die letzte Wirklichkeit (Transzendenz¹¹)* aufgefaßt werden: personal als ein Gott oder mehrere Götter oder als ein Götterpaar (Brahma mit Gattin Sarasvati, Vishnu mit Gattin Lakshmi, Shiva mit Gattin Kali/Durga) oder auch unpersönlich als neutrale Kraft, als geistige Substanz (Brahman-Weltseele) bzw. als eine ewige Gesetzmäßigkeit (Dharma), der auch die Götter untergeordnet und daher auch grundsätzlich vergänglich sind: Götter, die als Geistwesen nur auf einer höheren Stufe als die Menschen stehen, aber der gleichen Gesetzmäßigkeit vom Werden und Vergehen unterliegen.

Das individuelle Leben nimmt seinen Ausgang von winzigen, sich von der transzendenten Substanz (Brahman) absondernden Teilchen (Atman-Einzelseele) - so wie ein Regentropfen aus einer Regenwolke auf die Erde fällt. - Solch ein geistiges Teilchen erliegt der Faszination der Materie, so daß es

Die *östliche Meditation* hat ihren Ursprung im Yoga und will die geistige Verinnerlichung durch bestimmte Körperhaltungen, -übungen und Atemtechniken intensivieren. Dadurch können Sauerstoffversorgung, Herzschlag und Hormonausschüttungen verändert werden, was zu Visionen und fast unauslöschlichen Eindrücken in der Gefühls- und Gedankenwelt führt (Bewußtseinsveränderung). Die zu meditierenden Gedanken und die gesamte Meditation werden durch einen Meister vorgegeben, begleitet und gesteuert. So wird die Meditation zur Psychotechnik. Durch Rauschmittel oder Mittel des Tantrismus und Shaktismus können die Meditationserfahrungen noch gesteigert werden.

Östliche Meditation will entweder nach hinduistischer Prägung das „Verschmelzungserlebnis“ der Seele des Meditierenden mit der göttlichen Seele oder nach buddhistischer Prägung den Übergang der Seele von der Existenz zur „Nicht-Existenz“ vermitteln.

- 10 *Synkretismus* ist die Vermischung verschiedener Religionen bzw. verschiedener einzelner religiöser Vorstellungen zu einer neuen Einheit.
- 11 *Transzendenz* bezeichnet die sinnlich und naturwissenschaftlich nicht erfassbare unsichtbare Wirklichkeit (Jenseits). Ihr gegenüber steht die materielle irdische Welt, das Diesseits (Immanenz).

sich sofort mit ihr verbindet - sich an sie anketet und so ein Lebewesen bildet.

Die *endgültige Erlösung* besteht in der „Freilassung“ (Moksha) der an die Materie, an den leiblichen Körper geketteten Seele (Atman) und ihrer Rückkehr, ihrem Aufgehen in Brahman (Weltseele). Damit wird die durch Absonderung entstandene Individualität wieder aufgehoben - so wie ein Regentropfen in den Ozean fällt und in ihm aufgeht. Für die meisten Menschen ist dieses Ziel nach dem Tode jedoch nur über viele *Zwischenstufen von Wiederverkörperungen (Reinkarnationen)* zu erreichen. Auf um so höherer Ebene eine Wiederverkörperung erfolgt (Stufungen vom niedrigsten Tier bis zu einem Menschen, der „um die Gesetzmäßigkeit weiß“ - einem Wissenden, einen Brahmanen), desto näher rückt die Möglichkeit der endgültigen Erlösung. Auf welcher Höhe, in welches Wesen die Wiederverkörperung geschieht, richtet sich nach den Taten des Menschen. Sie summieren sich im Laufe seines Lebens, bilden sein individuelles „Karma“, das sich an seinen Atman (Seele) bindet und dann nach dem Tod gesetzmäßig die Art der Wiederverkörperung bestimmt. Welche Taten nun positives und welche negatives Karma (= Vorherbestimmung für das nächste Leben) nach sich ziehen, wird von den hinduistischen Schulen sehr unterschiedlich, ja zum Teil gegensätzlich beantwortet.

Verschiedene Wege zur Erzeugung „guten“ Karmas (Selbsterlösung des Menschen)

a. Der Weg der Werke, der Taten, des Handelns (karma-marga)

wird bestimmt durch Tieropfer und Ritenkult und durch Pflichterfüllung eines jeden in seinem Stand (Kaste). Jeder hat durch seine Geburt in seinem Stand seine Lebensaufgabe zugewiesen bekommen. Die geforderten Werke werden allerdings nicht nach dem Maßstab von „gut und böse“, sondern nach der Wirkung des aus ihnen entstehenden Karmas gemessen. Es kann sein, daß ein von uns als gut betrachtetes Werk nach hinduistischer Vorstellung negatives Karma erzeugt oder nutzlos ist, z.B. die Hilfe für einen notleidenden Menschen. Dieser hat doch nur sein im letzten Leben selbsterzeugtes Karma abzutragen. Dabei kann und darf ihm niemand helfen. Durch die Hilfe könnte man sogar in Gefahr geraten, sich selbst dieses negative Karma zuzuziehen.

b. Der Weg des Wissens und Erkennens (jinana-marga)

will die Gesetzmäßigkeit des Karmas und den Zyklus der Wiedergeburten (samsara) rational vermitteln. Er wird aber *ergänzt durch den Weg der Yoga-*

12 Yoga bedeutet „Anschirung, sich unter ein Joch begeben“ und bezeichnet die hinduistische Art der Meditation wie auch bestimmte gymnastische und geistige Übungen, wodurch Selbsterfahrung und Erkenntnis gewonnen werden sollen. Yoga ist vorwiegend von Askese geprägt, aber auch vom Shaktismus und Tantrismus, s. Anm. 13,14.

*Meditation*¹², den Weg der inneren (Selbst-) Erfahrung. Unterstützt durch gymnastische Übungen und Atemtechnik wird stufenweise das Loslösen des Atman (der Seele) von der Welt und vom eigenen Körper geübt. Das geistige Verschmelzen mit einem materiellen Meditationsgegenstand und mit bestimmten Gedanken sind Vorübungen zum schließlichen Verschmelzen der Seele (Atman) mit der Transzendenz (Weltseele-Brahman). Da hat der Yogi Visionen, Verschmelzungserfahrungen, erlebt schon eine kurze Zeit "Moksha" (Befreiung). Solche Selbsterfahrungen vermitteln unauslöschliche Eindrücke und werden als Beweis für die Richtigkeit der hinduistischen Selbst-Erlösungslehre angesehen. Gemessen an den Yoga-Erfahrungen wird jedes Handeln in dieser Welt gleichgültig, ja gefährlich, denn es ist geeignet, erneute Bindungen an diese materielle Welt herzustellen (Karma). Die beste Möglichkeit wäre, überhaupt kein Karma zu erzeugen, denn das zieht doch immer wieder zur Materie und damit zur Wiederverkörperung hin und vereitelt so das endgültige Eingehen in Brahman. Im Gegensatz zum karma-marga gilt: Nichthandeln ist mehr als Handeln!

c. Der Weg der Hingabe (*bhakti-marga*) im neueren Hinduismus

fordert zur liebenden Anbetung eines Hindu-Gottes unter heftigen Gefühlsausbrüchen, unter Tränen, in Glückseligkeit bis hin zur Verzückung auf. Der Gott soll auf das Bitten und die Verehrung hin zu gutem Karma und zur Erlösung verhelfen. Nach der „Affenschule“ hilft er dem Menschen, wenn dieser seinen Teil dazu beiträgt, in dem er sich an dem Hindu-Gott wie ein Affenkind an seiner Mutter festklammert (Synergismus). Nach der „Katzenschule“ rettet der Hindu-Gott den Menschen ohne sein Zutun, so wie eine Katze ihr Junges im Maul aus der Gefahr trägt.

Nach den verschiedenen hinduistischen Schulen können als Begleitmaßnahmen zu den o.a. Wegen gefordert werden:

absolute Gewaltlosigkeit, Vegetarismus, geschlechtliche Enthaltbarkeit und andere Formen der Askese sowie Selbstkasteiungen, aber auch geradezu Entgegengesetztes wie blutige Tieropfer (bis vor hundert Jahren auch noch Menschenopfer), magisch-dämonische und sexuell-obszöne Praktiken und Riten (Tantrismus¹³ und Shaktismus¹⁴) bis hin zu unvorstellbaren Abartigkei-

13 *Tantrismus* ist die Lehre innerhalb des Hinduismus und Buddhismus, die die Einweihung in geheime Zauberrituale als Erkenntnis- und Selbsterlösungsweg vertritt. In geheimen Sitzungen und bei Meditationen werden Zaubersilben (Mantras) rezitiert und Zauberbilder (Mandalas) bzw. Götzenbilder betrachtet. Der T. ist meist eng mit dem Shaktismus verflochten.

14 *Shaktismus* ist die Lehre innerhalb des Hinduismus und Buddhismus, daß der Gott eine göttliche Gattin (Shakti) hat, aus der nach dem Geschlechtsakt die Welt und alles Leben hervorgeht. Der Sexualakt ist der Urgrund des Werdens, aber auch des Zerstörens und Vergehens. Der Erkenntnis- und Selbsterlösungsweg des Menschen besteht in symbolischen, aber auch praktischen sexuellen Riten. Darstellungen des göttlichen Geschlechtsaktes, der Geschlechtsorgane als religiös verehrungswürdige Symbole, bringen dies zum Ausdruck.

ten und Widerwärtigkeiten (z.B. nächtliche Sexualakte auf Leichenverbrennungsplätzen). Ziel ist, entweder durch Askese oder aber durch extreme Zügellosigkeit alle Empfindungen abzustumpfen, um sich so von allen Bindungen zu befreien. Insbesondere der Tantrismus verbunden mit dem Shaktismus will die „Befreiung“ vom Mitleid, Betörung, Schamgefühl, Familiengefühl, landläufiger Sittlichkeit und von jedem irdischen Begehren. Erst mit dieser Befreiung sei das Herz „rein“ im Sinne von leer und reif zur Aufnahme der transzendenten Wirklichkeiten.

Zwischen diesen unterschiedlichsten, ja gegensätzlichen religiösen Wegen kann ein Hindu wählen, sie im Laufe seines Lebens auch wechseln, aber dennoch bleibt er immer ein Hindu. Deshalb können nur die Basis und die Elemente, die sich in allen hinduistischen Kulturen wiederfinden und ihn damit eigentlich ausmachen, erfaßt und beschrieben werden.

Auf das den Hinduismus darüberhinaus maßgeblich prägende Kastenwesen, das aus einer religiös begründeten Absicherung der Vormachtstellung der zugewanderten Arier gegenüber der Urbevölkerung entstanden ist, soll hier nicht weiter eingegangen werden, da es auf unseren Kulturkreis keinen Einfluß gewinnen konnte.

Zusammenfassende Beurteilung des Hinduismus

Die natürliche Gotteserkenntnis (Röm.1) ist von äußerem Götzenbilderdienst oder einer spekulativ-philosophischen Weltbetrachtung, ergänzt durch subjektive Yoga-Meditationserlebnisse, weitgehend verschüttet. An so mancher Erscheinung des Hinduismus wird offensichtlich, daß Götzenbilderdienst eigentlich Dämonendienst ist (1.Kor. 10,20). Daraus resultiert auch der streckenweise Verlust der Unterscheidung von „gut“ und „böse“. Dementsprechend ist bei den hinduistischen Göttern eine erhebliche sittliche Minderwertigkeit mit sexuellen Lastern und Ausschweifungen festzustellen, wovon die pornografischen Kultbilder zeugen und was von den Verehrern in den Tempeln auch nachvollzogen wird (Tempelprostitution). Da finden sich Aussagen wie: Prostitution macht den Acker fruchtbar, und die Erde vor einer Bordelltür ist segensvoll und heilkräftig. Nicht gut und böse nach biblischem Maßstab, sondern was dem Menschen „gutes Karma“ für sein nächstes Leben bringt, das ist entscheidend und das kann z.B. eben auch durch rituelle Obszönitäten erlangt werden. Damit ist den Hindus der christliche Sündenbegriff weitgehend unverständlich. In der Auseinandersetzung mit Christen sagen sie: Den Menschen einen Sünder zu nennen, das ist die größte Sünde. (Dieser Satz wird von Teilen unserer Gesellschaft nur allzu gern nachgesprochen.) Der Mensch muß sich für seine Handlungen vor Gott nicht verantworten, sondern er bereitet sich mit ihnen selbstverantwortlich sein Karma, das sein nächstes Leben (Reinkarnation) bestimmt. Und wenn dies nicht so erfolgreich wird, dann gibt es ja noch unzählige weitere Versuche. Der Anfang

und das Ende der Geschichte und des individuellen Lebens wird durch einen unendlichen Zyklus des Werdens und Vergehens ersetzt. Wenig anziehend erscheint die Erlösungserwartung. In unendlich vielen Leben, bei denen man immer auch wieder einige Stufen tiefer zurückfallen kann, muß sich der Mensch abmühen, bis er die Chance hat, vielleicht ans Ziel zu gelangen. Und das Ziel, das Eingehen der individuellen Persönlichkeit und des Bewußtseins (Atman) in die Weltseele (Brahman), scheint auch nicht erstrebenswert.

Der oftmals fast schwärmerisch angebrachte Hinweis auf die „Nähe“ des Bhakti-marga zum christlichen Glauben ändert nichts an den grundlegenden Feststellungen der sittlich-moralischen Verkommenheit der Götzen, dem Götzenbilderdienst und dem Hintergrund der Karma- und Reinkarnationslehre, sowie dem endgültigen Ziel, der Auflösung der eigenen Persönlichkeit. Andererseits soll nicht bestritten werden, daß einzelne Vorstellungen des Bhakti-marga mögliche Anknüpfungspunkte für die christliche Mission sein können (vgl. Apg. 17,22f).

II.

Der Buddhismus wurde von dem indischen Prinzen Siddharta Gautama (ca. 560 -477 v.Chr.) als eine Berichtigung, ja als ein Protest, gegen bestimmte Vorstellungen des Hinduismus begründet. Als er im Alter von 29 Jahren heimliche Palastausfahrten unternahm, wurde er tief von dem Leid der ihm begegnenden Menschen beeindruckt. Er verließ als ein nach religiöser Erkenntnis und Erfahrung Suchender seine Familie und das Palastleben und beschritt 6 Jahre lang die klassischen Wege der Veden (heilige Schriften des Hinduismus) mit der asketischen Yoga-Meditation. Doch trotz allen religiösen Wissens und aller Askese blieb er unbefriedigt. Für sein Problem, wie der Mensch das Leid überwinden könne, fand er keine Lösung. Da stellte er die Veden in Frage und verließ den Weg des Hungerfastens. Zum Entsetzen seiner Genossen nahm er wieder normal Nahrung zu sich und meditierte dann, und da wurde ihm in drei Nachtwachen unter einem Feigenbaum die „Erleuchtung“ (Bodhi) mit den *vier Wahrheiten* zuteil:

1. *Jedes Leben ist Leiden.* In jedem Leben muß man leiden und selbst wenn das Leid kurz vom Glück unterbrochen wird, so weiß der Mensch um das baldige Ende und das Einmünden in neues Leid. Da Leben Leiden bedeutet, sei deshalb nichts schlimmer, als zu leben und als immer wieder wiedergeboren zu werden und damit immer wieder neu leiden zu müssen.

2. *Jedes Leben und jede Wiedergeburt entsteht aus „Unwissenheit“, aus „falschem Bewußtsein“.* In einem kettenartigen Prozeß gegenseitiger Abhängigkeit entstehen sogenannte Eigenschaftsträger (Dharmas), die zusammengekettet das individuelle Leben bilden. Aus der „Unwissenheit“ entstehen Triebe - „Lebensdurst“, woraus sich ein individuelles 'Ich-Bewußtsein' bildet, und aus diesem wiederum Geist. Der Geist bringt Körperlichkeit (Mate-

rie) hervor, womit Sinnesempfindungen wahrgenommen werden. Diese führen dann wieder zu „Lebensdurst“ und „Unwissenheit“. Wird dieser zyklische Prozeß der Lebensentstehung und der Wiedergeburten nicht unterbrochen, so kann auch das Leid nicht aufhören.

3. Dem „Wiedergeborenwerden“ und damit dem Leben und Leiden kann der Mensch nur entgehen, wenn er zum „rechten Wissen“, zum „rechten Bewußtsein“, durch Erleuchtung kommt. Das heißt, Erlösung vom Leid kann der Mensch nur erreichen, wenn er konsequent seine „Illusionen vom eigenen Sein“, von der Existenz seiner individuellen Seele („Ich-Bewußtsein“) aufgibt und damit keinen neuen Lebensdurst mehr erzeugt. Dann kommt sein „Ich-Bewußtsein“ zum Erlöschen, sein Zustand der Existenz geht über in den Zustand der „Nichtexistenz“, in das Nirwana.

Der Protest gegen den Hinduismus besagt:

Die Lehre der Brahmanen (Hinduismus), daß durch Erzeugen von gutem Karma die Seele (Atman) einstmals der Wiedergeburt enttrinnen könne und zu ihrem Ursprung der göttlichen Kraft (Brahman) zurückkehren und in ihr aufgehen würde, das sei eine Illusion. Der Mensch soll die Illusion aufgeben, daß es überhaupt eine ursprüngliche göttliche Kraft (Brahman) gäbe und, daß er eine unsterbliche Seele (Atman) als ein Teil von dieser Kraft in sich trage.

4. Zum rechten Bewußtsein (Erleuchtung) und damit zum Eintritt in die „Nicht-Existenz“ (Nirwana) gelangt der Mensch auf dem achtfachen Pfad, durch

1. „Rechte Erkenntnis“ der o.a. 4 Wahrheiten (Rationales Aufnehmen der Lehre Buddhas)
2. „Rechte Gesinnung“ - Güte
3. „Rechte Rede“ - wahrhaftig und versöhnlich sein
4. „Rechte Tat“ - sittliches Handeln
5. „Rechter Lebenserwerb“ - ohne einem anderen dabei Schaden zuzufügen
6. „Rechte Anstrengung“ - den bösen Willen zu bekämpfen
7. „Rechte Achtsamkeit“ - Klarheit und Besonnenheit im Denken
8. „Rechte Sammlung“ - das „rechte Wissen“ meditieren

Inhaltlich ist folgende Dreiteilung festzustellen: der 1. Pfad ist der des „rationalen Erfassens der buddhistischen Lehre“, der 2.-7. eine „Ethik der Mitmenschlichkeit“ und der 8. Pfad ist der der „meditativen Erfahrung“. Wer diesen achtfachen (dreifachen) Pfad beschreitet, der bereitet sich gutes Karma, nämlich ein solches, das nicht mehr „Lebensdurst“ erzeugt, sondern das „Unwissen“, das „Ich-Bewußtsein“, zum Erlöschen (Nirwana) bringt.

Weitere Entwicklung des Buddhismus

Der Buddhismus in der o.a. Form ist der ursprüngliche, eigentliche, der sogenannte Theravada-Buddhismus („Lehre der Alten“) - oder Hinayana-Buddhismus (heute teilweise als Staatsreligion auf Sri Lanka und in Burma,

Thailand, Kambodscha und Laos). „Hinayana“ bedeutet „kleines Fahrzeug“, was meint, dieses „Boot des Buddhismus“ ist nur zur Aufnahme einer kleinen Anzahl von Menschen für die „Fahrt auf dem Lebensstrom“ geeignet. Er ist mehr oder weniger eine Mönchsreligion. Außerdem halten die meisten Menschen eine atheistische Religion auf Dauer nicht durch. Die natürliche Gotteserkenntnis meldet sich immer wieder und eine atheistische Religion ist ein Widerspruch in sich.

So entstand zwischen 200 bis 400 n.Chr. die volkstümliche Form des Mahayana-Buddhismus („großes Fahrzeug“), der heute in China, Tibet, Korea, Japan, Vietnam, Mongolei, Nepal, Bhutan und Sikkim weit verbreitet ist.

Der historische Buddha wurde zum transzendenten Buddha erhoben - „vergottet“ und festgestellt, daß es in der Transzendenz außer ihm noch viele andere Buddhas gäbe, zahlreich wie die Sandkörner am Ganges. Der letzte Urgrund des Seins, das Nirwana, habe transzendente Buddhas hervorgebracht und diese manifestieren sich von Zeit zu Zeit als irdische Buddhas, die die Lehre vermitteln. Unter den Buddhas stehen weiter zahlreiche transzendente und auch irdische „Bodhisattvas“, die aus Mitleid dem Menschen in seinen irdischen und religiösen Nöten helfen, ja ihn erlösen wollen. Es gibt männliche und weibliche Bodhisattvas, die erhebliche Ähnlichkeiten mit den hinduistischen Göttern und Göttinnen aufweisen. Wie bei den Hindu-Göttern, so vereinigen auch etliche Bodhisattvas in ihrem Wesen das Schaffende und zugleich das Zerstörende, das Blutrünstige und Mitleidende, das Niederträchtige und das Edle. So werden sie auch bildlich dargestellt, mit einer erschreckenden, abstoßenden und einer freundlichen Seite, geteilt in eine schwarze und weiße Hälfte. Die als Statuen und Bilder dargestellten Buddhas und Bodhisattvas werden göttlich verehrt, angebetet und um Hilfe ersucht. Von etlichen wird das Kommen eines mächtigen „Erlösungsbuddha“ bzw. „Erlösungsbodhisattva“ in der Zukunft erwartet. Das Ziel des Mahayana-Buddhisten ist nicht der unmittelbare Eintritt ins Nirwana, sondern erst einmal selbst ein Bodhisattva und Buddha zu werden und für lange Zeit in dem transzendenten „Leib der Wonne“ zu verweilen („Selbst-Vergottung“ des Menschen).

Der ursprünglich philosophisch-atheistische Buddhismus hat sich zum polytheistischen¹⁵ Götzenbilderdienst verwandelt. Und auch der Shaktismus und Tantrismus sind in den Mahayana-Buddhismus einbezogen. Eine Göttin wird zur sexualbesessenen Gattin eines Bodhisattvas, der Sexualakt wird zum Urgrund alles Seins bestimmt, Dämonen werden beschworen, geheime Mantras (Zaubernamen, Zauberformeln) und Mandalas (Zauberbilder) als Meditationshilfen verwendet. Das bekannteste Mantra lautet: „Om mani padme hum“, was wohl übersetzt werden kann mit „der Edelstein ist im Lo-

15 *Polytheismus* ist der Glaube an viele Götter; im Gegensatz dazu steht der *Monotheismus*, der Glaube an nur einen Gott.

tus". Die religiöse Aussage dieses Mantras ist unsicher und sehr verschieden interpretierbar.

Der tibetanische Buddhismus (Vajrayana-Buddhismus, Lamaismus) erklärt den jeweiligen Dalai Lama zur irdischen Manifestation des transzendenten Bodhisattvas Avalokiteshvara. Tantrismus und versinnbildlichter Shaktismus sowie Einflüsse der vorbuddhistischen Schamanenreligion (Dämonenkult) prägen den tibetanischen Buddhismus.

Zusammenfassende Beurteilung des Buddhismus

Der ursprüngliche, eigentliche Buddhismus (Theravada / Hinayana), der weder einen persönlichen Gott noch eine impersonale transzendente Kraft akzeptiert, ist eine atheistische Religion/Philosophie¹⁶. In seiner volkstümlichen Form (Mahayana) ist er dagegen ein Götzenbilder- und Ritendienst.

Gegenüber dem Hinduismus ist die Erlösungsverheißung des Buddhismus noch eine Negativ-Steigerung. Die individuelle Seele geht nicht nur in einer größeren Einheit auf, sondern sie erlischt, wie eine Flamme - gibt ihr Bewußtsein ersatzlos auf, tritt von der Existenz in die „Nicht-Existenz“ (Nirwana) ein. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß im volkstümlichen Mahayana-Buddhismus noch eine Vorstufe vor dem Erlösen eingelegt ist, nämlich die Stufe des „Leibes der Wonne“, in der die transzendenten Budhas verweilen, so lange sie wollen. Dieses Ziel erscheint wohl so manchem viel begehrenswerter als das Nirwana - ein Durchbruch der Sehnsucht nach ewigem Leben und dem Paradies.

Der Ausgangs- und Mittelpunkt des Buddhismus ist jedoch die Frage nach dem Leid. Wie kann der Mensch dem Leid entfliehen? Die Antwort des Buddhismus darauf lautet: indem man seine Existenz völlig auslöscht. Wo keine Existenz mehr ist, da kann auch kein Leid mehr sein. Eine kalte, persönlichkeitsverachtende Logik, ein Programm der seelischen Selbstvernichtung, des Selbstmordes. Eine Antwort der Ausweglosigkeit, der Ohnmacht und der Verzweiflung. Welche Antworten und welches Zeugnis können wir bei dieser Frage vom Neuen Testament her geben!

Einbruch hinduistischer und buddhistischer Vorstellungen

Viele Menschen unserer Zeit halten es von ihrem *emanzipatorischen*¹⁷ *verständnis* her für nicht akzeptabel, daß ihnen keine festen Glaubenssätze mehr vorgelegt werden, sondern daß sie sich das für sie Passende aussuchen

16 *Philosophie*, Menschenweisheit, Gedanken, die sich Menschen über Gott und die Welt machen, im Gegensatz dazu steht die Theologie, die darauf gründet, was Gott den Menschen von sich, von der Welt und dem Heilsweg offenbart hat.

17 *Emanzipation* des Menschen gegenüber Gott; der Mensch stellt sich mit Gott auf eine Stufe, er läßt keine Überordnung mehr gelten.

und selbst zusammenstellen. Da bieten der Hinduismus und Buddhismus gute Möglichkeiten und viel Auswahl. Jeder kann sein angeborenes religiöses Bedürfnis nach seiner Art und Weise befriedigen - an Gott glauben oder an Götter oder nur an ein ewiges Gesetz des Werdens und Vergehens. Eine scharfe Trennung zwischen Wahrheit und Unwahrheit, richtig und falsch, gibt es nicht. Wie Pilatus, so fragt der heutige Mensch skeptisch bis verächtlich: Was ist Wahrheit? Jeder religiöse Weg wird akzeptiert und im Hinduismus und Buddhismus wird der Synkretismus geradezu zum Dogma erhoben. Das „Dogma“ des Synkretismus besteht darin, daß man in den verschiedenen Religionen nur relative zeit- und kulturgebundene Offenbarungen Gottes bzw. des transzendenten Prinzips sieht (Überzeugung auch der heutigen Religionswissenschaften). Damit wird jede Religion nur als eine Sektion der einen Religiösität der Menschheit verstanden. Diese Sicht kommt dem heutigen Zeitgeist sehr entgegen.

Trotz der synkretistischen Grundhaltung des Hinduismus und Buddhismus wird jedoch gleichzeitig zäh an den Grundvorstellungen der Reinkarnations- und Karmalehre und dem Pantheismus bzw. Monismus festgehalten. Sie bilden nach hinduistischer und buddhistischer Sicht das unaufgebbare Fundament jeder Religiösität. Nur wer sich da einfügt, kann mit seiner Überzeugung oder Sonderlehre eine Nische in ihrer Religion beanspruchen. Das sind die Bedingungen und Grenzen ihres Synkretismus und ihrer Toleranz.

Reinkarnations- und Karmalehre

Aufgrund der sensationsheischenden Medien kann heute ein Durchschnittsbürger eher Ausführungen zur „Seelenwanderung“ (Reinkarnation) und zur Meditation machen als zum Jüngsten Gericht, zur leiblichen Auferstehung der Toten und zum christlichen Gebet. Mitunter wird sogar von „Theologen“ versucht, dies alles in eins zu setzen.

Die für Abendländer schwer zu akzeptierenden Teile der hinduistischen und buddhistischen Lehre werden allerdings meist weggelassen. Da wird kaum davon geredet, daß die Reinkarnationen nur Zwischenstufen sein sollen, für die man sich sehr abmühen muß. Und das eigentliche Ziel, die endgültige Aufgabe der Persönlichkeit, wird meist verschwiegen oder nur „Fortgeschrittenen“ mitgeteilt.

Statt dessen wird die Karma- und Reinkarnationslehre als uralte östliche Erfahrungsweisheit propagiert, die die Unsterblichkeit der Seele und ihre Wanderung in immer neue Körper lehrt, bei der der Mensch keinem Gott mehr Rechenschaft schuldig ist und ewig lebt, eben immer nur jeweils in anderer „Verpackung“. Und weil es so viele verschiedene Wege zu gutem Karma gibt, die vielleicht alle irgendwie richtig sind, da suche sich jeder seinen eigenen Weg aus. Ob der eingeschlagene Weg für den Einzelnen der richtige ist, sei daran erkennbar, daß man sich in einem harmonischen Ge-

mütszustand befinde und nur das tue, was man selbst für richtig halte. Die vielfältig in Buch-, Kassetten- und Seminarform angebotenen Bewußtseinsveränderungs- und Meditationsprogramme erzeugen diese Stimmung und suggerieren solche Überzeugungen.

Bewußtseinsveränderungsprogramme

Seit einigen Jahren werden Bewußtseinsveränderungsprogramme als Erfolgs-, Motivations- und Lebenshilfe angeboten. Mit ihnen suggeriert man, daß sich der Mensch allein aus seiner inneren Kraft durch „positives Denken“ alle Wünsche und Sehnsüchte erfüllen könne. Je nach gewähltem Programm wird der sichere Weg zu Gesundheit, Eheglück, beruflichem Erfolg, Reichtum, Zufriedenheit und Lebenserfüllung verheißen. Nach einem vollzogenen Bewußtseinswandel werde sich wie von selbst das persönliche Leben zum Positiven wenden.

Nun muß eingeräumt werden, daß es durchaus Menschen gibt, die aufgrund von Minderwertigkeitskomplexen und einer pessimistischen Grundhaltung ihrem Erfolg und ihrer Zufriedenheit selbst im Wege stehen. Und weiter muß eingeräumt werden, daß mit persönlicher Willenskraft erstaunliche Leistungen und Erfolge errungen werden können. Die Bewußtseinsveränderungsprogramme erheben jedoch den anmaßenden Anspruch, daß jeder Mensch jedes seiner Probleme aus eigener innerer Kraft durch positives Denken lösen könne. Diese Programme beruhen entweder auf der hinduistischen Überzeugung, daß die Seele, das Bewußtsein des Menschen, ein Teil der göttlichen Kraft ist, und daß damit der Mensch über eine verborgene innerliche Kraft verfügt, der grundsätzlich alles schrankenlos möglich ist. Dies gelte es nur zu erkennen und zu benutzen (neues Bewußtsein, Bewußtseinserweiterung).

Oder die Programme beruhen auf der hinduistischen und buddhistischen Überzeugung, daß die materielle Welt nur eine Illusion (Maya) sei, die nur durch Bewußtsein zustandekomme und sich von daher materialisiere. Das Bewußtsein, das Denken der Einzelnen und der Gesamtheit bilde die uns umgebende Materie - die bestehende materielle Welt. Wird nichts gedacht, dann bricht Materie in sich zusammen, löst sich auf und umgekehrt, was gedacht wird, das materialisiert sich. Werden negative Lebensumstände (Krankheit, Armut, Erfolglosigkeit...) gedacht, dann materialisieren sie sich und umgekehrt, wird Positives gedacht, dann materialisiert sich das ebenfalls (so z.B. das Programm der politischen „Naturgesetzpartei“). Deshalb gelte es nur, die gewünschten Dinge sich intensiv vorzustellen, sich innerlich von ihnen immer wieder ein Bild zu machen, bis es sich materialisiere. Der Mensch kann sich also durch rechtes Bewußtsein und positives Denken all seine Lebensumstände selbst bereiten. Das ist mehr als nur eine Motivations- und Psychotechnik, das ist „Sein-wollen-wie-Gott“.

Meditationsprogramme

Die Bewußtseinsveränderungsprogramme werden ergänzt und vertieft durch östliche Meditationsprogramme. Sie sollen unauslöschliche Seeleneindrücke bis hin zu Visionen vermitteln (meditative „Selbsterfahrungen“) und auch zur Lösung der verschiedensten Probleme verhelfen. Dabei wird die hinduistische und buddhistische Sicht der Welt und des Lebens in die Seele transportiert. Sie soll nicht mit dem Verstand erfaßt und geprüft, sondern über einen herbeigeführten emotional-psychischen Zustand, durch innere seelische Eindrücke, erfahren werden. Auf dem Meditationsweg aufgenommene Erkenntnisse und Erfahrungen sind nicht mehr diskussionsfähig und können rational kaum erfaßt und widerlegt werden („Gehirnwäsche“). Deshalb sind sie von Dritten nur sehr schwer angreifbar und zu Fall zu bringen.

Auf dem Wege der meditativen Selbsterfahrung wird das Ziel des Hinduismus und des „Verschmelzungs-Mystizismus“ aller Zeiten und Religionen erreicht: Der Mensch will seine Probleme lösen, indem er sich von Bindungen an die Materie löst, sich zur Transzendenz erhebt und mit ihr verschmilzt. So wird er sich selbst zum Gott und will mit seiner geistigen Kraft die Dinge gestalten („neues Bewußtsein, verborgene Kraft im Innern des Menschen“). Da wird das Bewußtsein vermittelt, das die satanische Schlange in Aussicht gestellt hatte: Ihr werdet sein wie Gott (1.Mose 3,4.5).

Verwendete Quellen:

1. Helmuth von *Glazenapp*, Die fünf Weltreligionen, München, 1963;
2. Jan *Gonda* (Utrecht) „Die Religionen Indiens II“, Bd. 12; in: „Religionen der Menschheit“, Stuttgart, 1963, Kohlhammerverlag, Herausgeber Christel Matthias Schröder;
3. Andre *Bareau* (Paris) wie oben, Bd. 13;
4. Ernst *Dammann*, Grundriß der Religionsgeschichte, Theologische Wissenschaft, Band 17, Stuttgart, 1972;
5. Wulf *Metz*, Handbuch der Weltreligionen, Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1983;
6. D. Martin *Schlunk*, Die Weltreligionen und das Christentum, Frankfurt a.M., 1953.

Exkurs

Meditation - ein Weg auch für Christen?

Die in unserer Gesellschaft aktuell festzustellende neomystische Strömung gibt Veranlassung, die Frage nach der Meditation einmal grundlegend zu bedenken.

Was ist Meditation?

Die zur Zeit vielerorts angebotenen Meditationsübungen stammen nahezu ausschließlich aus dem religiös fernöstlichen Bereich und haben ihren Ursprung sämtlichst im Yoga¹⁸. Darüberhinaus soll auf die These hingewiesen werden, daß im Zuge der indo-griechischen Reiche und des hellenistischen Synkretismus der hinduistische Monismus/Pantheismus und die damit einhergehende östliche Meditationslehre auf die Stoa eingewirkt hätten, aus der sich dann wiederum die römisch-katholischen Meditationspraktiken hergeleitet hätten.

Bei den Meditationsübungen handelt es sich um eine jeweils aufeinander abgestimmte Kombination von körperlichen und geistigen Übungen. Die Intention ist die Negierung der Körperlichkeit sowie die Vermittlung von Visionen und Erfahrungen der Alleinheit. Trennt man die *körperliche* Komponente von der Meditation ab, dann verbleiben nur noch geistige Besinnung, Betrachtung und phantastische Träumereien. Beim Abtrennen der *geistigen* Komponente verbleiben Gymnastik, Entspannung bzw. Kunstfertigkeit. Nur in der aufeinander abgestimmten Kombination der körperlichen und geistigen Komponente hat die Meditation Bestand. Die körperliche Komponente soll durch Veränderung der Blut- und Sauerstoffversorgung und Hormonausschüttungen die Empfindungen und Wahrnehmungen des Geistes wesentlich fördern und beeinflussen. Es muß deshalb von Psychotechniken und Manipulationen des Geistes gesprochen werden.

Fernöstliche Übungen zur Entspannung sowie als Sport oder Hobby

In den letzten Jahren sind zunehmend die abgetrennten körperlichen Elemente fernöstlicher Meditations- und Verschmelzungsübungen zur Entspannung oder als Sport und Hobby beliebt geworden. Es sind zu nennen Atemübungen, autogenes Training, Yoga-Gymnastik, Judo, Karate, japanisches Bogenschießen, Ikebana usw. Allerdings muß angemerkt werden, daß auch solche abgetrennten Übungen noch Spuren in sich tragen, die zum eigentlichen Ziel hinführen sollen, zum Zurückdrängen und zur Aufgabe der eigenen Körperlichkeit und des „Ich-Bewußtseins“. So soll beim japanischen Bogenschießen geübt werden, mit dem Zielpunkt zu verschmelzen, oder bei Ikebana soll das eigene Ich in das Blumengesteck hineingelegt werden. Es erscheint wichtig, solche Einfallstore und Anknüpfungspunkte aufzuzeigen, damit niemand dort unbewußt und ungewarnt weitergeht und auf Irrwege gerät. Selbst populäre Anleitungen zu solchen Übungen lassen die eigentlichen Zie-

18 J.W. Hauer, „Der Yoga“, Stuttgart 1958.

Albrecht Strebels, „Meditation in West und Ost - Wesen und Formen -“ in Information Nr. 65/ VII 76, 3. Aufl. 1986 der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart.

le anklingen und weisen als Ausblick auf sie hin. Neugier zum Weitergehen auf dem betretenen Weg soll geweckt werden.

Wer sich dann aufgrund der bisher als neu und positiv empfundenen Erfahrungen zum Weitergehen anleiten läßt, der kommt an den Scheideweg, wo er sich entweder erschrocken abwendet oder der fernöstlichen Religiosität erliegt. Sollte deshalb ein Christ solche Übungen völlig meiden? Nun, er sollte sich der heidnisch-religiösen Herkunft bewußt sein und die Gefahrenpunkte und Ziele der fernöstlichen Übungen kennen. Der Rat des Apostels Paulus zur Frage des Genusses von Götzenopferfleisch kann Wegweisung sein (1.Kor. 8; 1.Tim. 4,3f.).

Wann aber wird der Punkt erreicht, an dem ein Christ stehen bleiben muß, um nicht an einem heidnisch-religiösen Kult teilzunehmen (1.Kor. 10,14-22)? Dieser Punkt wird erreicht, wenn bei den Übungen religiöse Hilfsmittel empfohlen werden, wie der Gebrauch von Mantras (Götzenamen, Zauberformeln), Mandalas (Zauberbilder) oder dgl. Fragt ein Neuling an diesem Punkt nach, dann wird ihm oftmals erklärt, es handele sich lediglich um neutrale technische Hilfsmittel und keinesfalls um religiöse Dinge. Tatsächlich handelt es sich aber um geeignete Mittel zur Verbindungsaufnahme zu widergöttlichen Kräften, die auch tatsächlich Visionen und Erfahrungen vermitteln können.

Gibt es eine christliche Meditation?

Das Wort „meditieren“ ist eine im 14. Jahrhundert erfolgte Germanisierung des lat. „meditari“, welches sich wiederum von der indogermanischen Wurzel „med“ herleitet und ursprünglich eine Tätigkeit des Ermessens bzw. geistigen Abmessens einer Sache bezeichnet. Die verbreitete Ansicht, daß sich „meditieren“ von „in medias ire“ - in die Mitte gehen - ableite, scheint mehr Wunsch- und Zweckinterpretation als etymologisch begründet zu sein¹⁹. Es bleibt daher nur übrig, der Verwendung des Wortes nachzugehen. Friso Melzer schreibt darüber: „In der lateinischen Übersetzung des Alten Testaments wird „haga“ mit „meditari“ wiedergegeben (dabei steht das lat. Verbum, das 29 mal erscheint, 18 mal für hebr. „haga“). Wird „haga“ von frommen Menschen gebraucht, so heißt es: Gottes Wort (halblaut) murmelnd lesen, vorlesen.“²⁰ Hier steht also „meditari“ für Gottes Wort durch Lesen und Rezitieren ins Herz eingehen lassen. Dazu fordert uns auch Martin Luther auf: „Zum anderen sollst du meditieren, das ist nicht allein im Herzen, sondern auch äußerlich, die mündliche Rede und buchstäblichen Worte im Buch immer treiben und reiben, lesen und wieder lesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der Heilige Geist damit meint. Und hüte dich, daß du nicht überdrüssig werdest, oder denkst, du habest es einmal oder

19 Duden, Sonderband 7, „Etymologie“, Stichwort „meditieren“, Mannheim 1963.

20 Friso Melzer, „Innerung - Stufen und Wege der Meditation -“, S. 30, Kassel, 2. Auflage 1968.

zwei genug gelesen, gehört, gesagt und verstehst alles zugrund.“²¹ Bei dem Gebrauch des Begriffes „meditieren“ in diesem Sinne ist also an eine Verbindung mit körperlichen Übungen und an ein gezieltes Erzeugen von Traum- oder Bildvisionen und Verschmelzungserlebnissen nicht gedacht. Im Gegenteil, mit Blick auf das Mönchtum warnt Luther davor, auf sonderliche Offenbarungen und Erleuchtungen ohne die äußeren Mittel von Wort und Sakrament zu warten. Er fragt: „Was ist solches anderes, denn daß man den Himmel ohne Leitern ersteigen will? Auf diese Weise sind die Menschen schon oft durch des Teufels Blendung und Gaukelspiel betrogen worden.“ Luther zitiert dann einen Altvater: „So du denkst, du steigest hinauf gen Himmel, und habest schon einen Fuß in des Himmels Tür und auf der Schwelle, so ziehe ihn ja bald wieder zurück und folge nicht mit dem anderen Fuße.“²²

Können christliche Glaubensinhalte mit fernöstlichen Meditationstechniken vermittelt oder vertieft werden?

Für die Beantwortung dieser Frage ist zunächst entscheidend, ob die fernöstlichen Meditationstechniken tatsächlich restlos von allen pantheistischen und okkulten²³ Elementen gereinigt und dadurch zu einem rein weltlichen Hilfsmittel gemacht werden können. Dann muß weiter gefragt werden, ob dieses gereinigte Hilfsmittel nicht seinem Wesen nach als Psychotechnik der christlichen Botschaft widerspricht und von daher zu verwerfen ist, wie z.B. auch Zwang, Suggestion und andere Manipulationen nicht in den Dienst des Evangeliums genommen werden können. Der Apostel Paulus mahnt uns, nüchtern und in der Lage zu sein, die Verkündigungsinhalte prüfen zu können. Darüber hinaus dürfen wir weder uns noch anderen den Glauben durch Psychotechniken selbst „machen“ wollen, sondern wir sollen ihn uns durch Wort und Sakrament vom Heiligen Geist schenken lassen. Deshalb bestehen starke grundsätzliche Bedenken, so zu meditieren, daß man bestimmte Sitzstellungen und Atemtechniken anwendet und sich dabei mittels Phantasie innerlich bildliche Visionen christlichen Inhalts erzeugt.

Nach dem Verständnis der Befürworter soll solche Meditation eine persönliche Durchdringung und Erfahrung der objektiven Heilstatsachen vermit-

21 *Luthers Vorrede über den ersten Teil seiner deutschen Bücher von 1539; Walch², Band XIV, S. 433f.*

22 *Luther, Walch², Band I, S. 1251; Walther von Loewenich, „Luthers Theologia crucis“, München 1929, S. 197 ff; Otto Scheel, „Taulers Mystik und Luthers reformatorische Entdeckung“, veröffentlicht in „Festausgabe für Julius Kaftan“, S. 298f, Tübingen 1920; D. Heinzelmann, „Glaube und Mystik“, Tübingen 1927.*

23 *Okkultismus* heißt „Verborgenes“ und ist eine Sammelbezeichnung für Lehren und Praktiken, die auf sogenannten außersinnlichen Wahrnehmungen beruhen bzw. Erscheinungen betreffen, die durch die Naturgesetze nicht erklärbar sind und ihren Ursprung nicht im Eingreifen des dreieinigen Gottes haben. Sie sind auf den Widersacher Gottes zurückzuführen.

tel.²⁴ Über Phantasiebilder sollen dem Meditierenden biblische Geschichten und Begegnungen mit Christus erlebnismäßig vermittelt werden. Hinsichtlich dieser Art christlicher Meditation gibt es innerhalb der Kirchen sehr unterschiedliche Auffassungen. Evangelikale Vertreter wie Dave Hunt²⁵ sehen in den fernöstlichen Techniken und insbesondere in der Visualisierung von Wünschen uralte okkulte Praktiken, gegen die schon das Bilderverbot des AT steht. Die römische Kirche, geprägt von Mystikern wie Ignatius von Loyola, und auch einzelne evangelische Theologen²⁶ teilen die grundsätzlichen Bedenken nicht, sondern meinen, die Meditation als ein zusätzliches Mittel zur Glaubenserfahrung und -vertiefung nutzen zu können. So werden in römisch-katholischen Klöstern und auch in evangelisch-landeskirchlichen Institutionen wie in Loccum und Neuendettelsau christlich geprägte Zen-Meditationen angeboten. Bedeutsam erscheint dabei, daß die Befürworter eine ganze Reihe von Voraussetzungen und Sicherungen bei den Meditationsübungen berücksichtigt haben wollen:

1. Eine nüchterne dogmatische Auswahl des christlichen Meditationsgegenstandes, wobei niemals negative Gedanken wie Sünde, Tod, Teufel oder Gericht und Verdammnis, sondern nur heilsverheißende Gedanken meditiert werden.

Nach den Meditationsstufen der Beruhigung und der Konzentration wird bewußt nicht zur letzten Stufe der „Entleerung des Geistes“, d.h. zur sogenannten gegenstandslosen Meditation weitergegangen.

2. Anleitung und Begleitung des Meditierenden durch einen christlichen Meditationslehrer, der die Meditation führt und im nachhinein den Meditationseindruck in rechter Weise erklärt und auslegt. Dabei weist er darauf hin, daß die Meditation kein zusätzlicher eigener Heilsweg ist und auch keinen allgemeinen Offenbarungscharakter hat. Die Meditationseindrücke sollen anhand der Kirchenlehre ausgelegt und verstanden werden und sie nicht verändern oder ergänzen.

Meines Erachtens ist eine kritische Betrachtung dieser o.a. Beschränkungen geeignet, zu einer endgültigen Ablehnung der Meditationstechniken zu kommen. So steht hinter der Beschränkung der Meditation auf positive heilsverheißende Gedanken die Erfahrung, daß es bei einer Meditation über Sünde, Tod, Gericht und Teufel zu meditativen Dämonenbegegnungen kommen kann. Deshalb bestand schon Ignatius von Loyola auf eine streng geführte und geleitete Meditation. Der Meditierende kann nämlich wie unter Rauschgifteinwirkung einen gefährlichen „Horrortrip“ erleben. Es werden

24 Evangelisches Kirchenlexikon, Göttingen 1961, Stichwort „Meditation“.

25 Dave Hunt, „Götter, Gurus und geheimnisvolle Kräfte“, Brunnenverlag 1984; „Die Verführung der Christenheit“, Bielefeld 1987.

Otto Markmann, „Irrtümer der Katholischen Kirche - unter besonderer Berücksichtigung der katholischen Mystik -“, Lorenz Keip Verlag, Berlin 1977.

26 Friso Melzer, „Innerung“, Kassel 1968.

auch immer wieder Fälle bekannt, daß Meditierende in einen dauernden Zustand der Geistesverwirrung gefallen sind. Auf diesem Hintergrund werden m.E. zugleich auch die als positiv empfundenen Erfahrungen und Visionen zwielichtig. Weiter muß gefragt werden, wie der Mensch das Evangelium von der Gnade und Vergebung der Sünden recht erfassen soll, wenn er Gedanken von Sünde, Tod und Gericht verdrängen soll. Wird das Evangelium nicht maßgeblich entleert, wenn immer nur positiv meditiert wird?

Die zweite Beschränkung wirft die Frage auf, wie groß der berichtigende Einfluß des anwesenden Meditationslehrers sein kann. Selbst wenn er dogmatisch klar und gefestigt ist, kann er argumentativ über das Denkbewußtsein die im Tiefenbewußtsein des Meditierenden empfangenen Eindrücke tatsächlich wirksam korrigieren und auslegen? Die Geschichte zeigt, daß viele Mystiker/Meditierende auf Dauer von der Glaubenslehre abweichen. Es ist nahezu eine Gesetzmäßigkeit, daß Meditation jede Dogmatik auflöst. Dies kann auch im Bereich der jüdisch und islamisch geprägten Mystik festgestellt werden. Daher stellt sich die Frage, ob die Mystik mit ihrer Meditation lediglich Form und Religiosität ist, oder ob sie nicht vielmehr eine eigene „Religion der Erhebung und Verschmelzung“ ist, die sich jeweils der Begrifflichkeiten der sie umgebenden Religion bedient. Für diese These spricht, daß sie, sei sie christlich, jüdisch, islamisch, hinduistisch oder buddhistisch geprägt, immer die gleichen Gesetzmäßigkeiten und Zielvorstellungen hat.²⁷

Aus all diesen Gründen sollte die christliche Kirche keine ganzheitlichen meditativen Experimente östlicher Prägung machen und sich nicht ins Zwielicht begeben, nur um einen bestimmten emotionalen Bedarf der Erfahrungssucht oder einen Modetrend zu befriedigen. Wir dürfen nicht versuchen, Glauben auf psychologische oder manipulative Weise zu vermitteln. Laßt uns vielmehr daran festhalten, daß der Glaube durch die Predigt des Wortes Gottes kommt (Röm. 10,17) und deshalb die evangelisch-lutherische Kirche bewußt eine Kirche des Wortes sein und bleiben will.

27 Friedrich Heiler, „Bedeutung der Mystik für die Weltreligionen“, München 1919.